

Im Schatten Winnetous.

Aus Dresden wird berichtet:

In Radebeul bei Dresden hat Karl May, der einst Vielumstrittene und Vielbefehdete, gelebt. Dort steht seine „Villa Shatterhand“, und dort ist er auch im Jahre 1912 gestorben. Der Streit um ihn ist verstummt, und nach wie vor werden seine Bücher von der Jugend verschlungen, ja, es soll sogar Erwachsene und im öffentlichen Leben Deutschlands nicht unbekannte Männer geben, die heute noch gelegentlich zu Karl May-Bänden greifen, an der blühenden Wildwestromantik dieser Geschichten ihre Freude haben und mit Behagen die prachtvollen Naturschilderungen lesen.

In besonderer Weise habe es die Verwalter des Karl May'schen Nachlasses verstanden, das Andenken dieses Mannes festzuhalten. Im Garten des Grundstückes in Radebeul ist ein Blockhaus gebaut worden, das mitten hinein in den Schauplatz der Abenteuer mit Indianern und Trappern versetzt. Und hier ist am 17. November mit einer kleinen Feier ein Karl-May-Museum eröffnet worden. Nicht ein Museum im üblichen Sinne, sondern eine wertvolle Sammlung mit teilweise sehr seltsamen Stücken aus jener versunkenen und versinkenden Kulturwelt Nordamerikas, die man als Indianertum bezeichnet. Das wenigste davon stammt von Karl May selbst, während das andere, und zwar die wertvollsten Stücke von Patty Frank, der einst mit dem Zirkus Barnum und Bailay als Artist durch die Erdteile zog, und von dem Indianerforscher Hermann Dengler stammen. Es handelt sich um eine ganz ausgezeichnete Sammlung, die wissenschaftlich und ausstellungsmäßig einwandfrei ist, nur die nordamerikanische Indianerkultur berücksichtigt und bewußt jeden Kitsch und auch sonst alles ausschaltet, was wissenschaftlich auch nur zweifelhaft wäre. In Vitrinen und Glaskästen ist alles ausgestellt, was zu der Kulturwelt der Indianer gehört: eine Skalpsammlung, getrocknete Gesichtshäute erschlagener Feinde, Schädel, Kriegs- und Friedenspfeifen, Lanzen, Pfeile, Bogen, Kriegsbeile aus Stein und Erz, Kriegsschmuck, Kleider aller Arten, Form und Materials, Gegenstände des täglichen Bedarfes, Leggings und lederne Hemden mit Perlen und Stachelschweinborsten besetzt, Büffelhäute mit seltsamen Zeichnungen der Indianer und auch jene Gegenstände, an denen der degenerierende Einfluß westlicher Zivilisation erkennbar ist. Freilich, manch eine Anschauung, manch romantische Auffassung, die immer noch in den Köpfen sitzt, wird durch diese Ausstellung ausgeräumt, aber im großen und ganzen läßt sie das romantische Jugendparadies der Indianerherrlichkeit vom Lederstrumpf bis Karl May lebendig werden. Dazu tragen noch lebensgroße Plastiken von Indianern bei, die nach der Natur modelliert sind. Der wissenschaftliche Ernst der Sammlung ist auch dadurch betont, daß die berühmte Silberbüchse Winnetous, der Henry-Stutzen und der Bären töter Old Shatterhands nicht ausgestellt, sondern in der Villa verblieben sind.

Aus: Vorarlberger Tagblatt, Bregenz. 11. Jahrgang, Nr. 270, 23.11.1928, S. 5.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2019